

# Johann Nepomuk Gaumer (1727–1793).

## Ein Komponist im Kloster Isny

von Paul Raith – Burghausen

### 1. Befund

Johann Nepomuk Gaumer ist in der Musikgeschichte eigentlich kein Unbekannter, denn Robert Eitner hat ihn mit seinen drei Fugen nebst dem Anhang, einem 12-seitigen 1776 bei Johann Jakob Lotter in Augsburg verlegten Heft (s. Abb. 1), das neben dem Autor die Bibliotheken des Stifts Kremsmünster, Kloster Einsiedeln, Staats- und Stadtbücherei Augsburg besitzen,<sup>1</sup> bereits um 1850 in sein Quellenlexikon aufgenommen mit folgenden Worten:

„Gaumer, P.J.N...O.S.B.I.M.J.P., so in folgendem Drucke gez: In fuga victoria. Das ist: 3 Fugen für die Orgel oder Clavicymbal mit einem beygefügtten Anhang ... Augsburg 1776 J.Jac. Lotter qu40 12 S. (B.B. Einsiedeln.) Obige Buchstaben hinter seinem Namen lassen sich etwa wie folgt erklären: Ordinis Santo,,(sic!)“Benedicti J(?) Monte oder Monasterio, Janiculo oder Julianensi, Pater oder Praeceptor.“<sup>2</sup>

Über diese (weithin falschen) Daten über Gaumer ist die Musikforschung bis zu diesem Beitrag um keinen Schritt hinausgekommen.<sup>3</sup>

Den Schlüssel zur Dechiffrierung der abgekürzten Buchstaben hinter der Ordensbezeichnung O.S.B., die sich von selbst versteht, liefert aber unzweifelhaft Pirmin Lindner:<sup>4</sup>

- 
- 1) Vgl. RISM 3. Umschrift in moderner Notenschrift kann beim Autor angefordert werden.
  - 2) Eitner R., Biographisch-Bibliographisches Quellenlexikon der Musiker und Musikgelehrten der christl. Zeitrechnung bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts, 3, Graz 1959, 178.
  - 3) Vgl. Brief der Bayerischen Staatsbibliothek München v. 20.11.1984, der Universität Augsburg v. 13.03.1987, des Musikarchivs der Erzabtei St. Peter Salzburg v. 06.04.1993, der Musikbibliothek des Klosters Einsiedeln v. 07.04.1993, des Dr. M. Ladenburger (Ochsenhausen) v. 14.05.1993, der Eberhard-Karls-Universität Tübingen, Musikwissenschaftliches Institut v. 18.05.1993.
  - 4) Frdl. Hinweis des P. Adalbert Nagel der Benediktinerabtei Weingarten v. 19.04.1993.

„P. Joh. Nep. Gaumer, geb. zu Reinstetten 28. Dec. 1727, Prof. 27. Sept. 1744, Primiz 21. März 1751, Subprior (1777), gest. als Prior 9. Dec. 1793“.<sup>5</sup>

Den obigen Angaben zufolge kann das „I.“, das Eitner aus unerfindlichen Gründen als „J“ las und dahinter ein Fragezeichen setzte, eigentlich nur „In“ bedeuten.

„M.“ steht für „Monasterio“, wie auch schon Eitner neben „Monte“ richtig vermutete.

Das folgende „J.“ aber hielt Eitner für eine Abkürzung von „Janiculo“ oder „Julianensi“; er vermutete also Gaumer in der ewigen Stadt, doch haben Nachforschungen ergeben, daß in Rom an beiden Orten noch nie Benediktinerklöster bestanden haben. Nein, das „J.“ ist eindeutig die Abkürzung für Isny, das im 18. Jahrhundert „Jsny“,<sup>6</sup> also mit „J“ am Wortanfang geschrieben wurde.

Der letzte abgekürzte Großbuchstabe „P.“ aber kann wie Eitner meinte, weder „Pater“ bedeuten, denn diese Standesbezeichnung steht bereits am Anfang des Namens, noch „Praeceptor“, denn Gaumer war 1776 noch einfacher Mönch. Nein, „P.“ bedeutet hier wohl schlicht „Professus“.

Bis zum Redaktionsschluß konnte über die Quellenangaben Eitners hinaus noch ein weiteres Werk Gaumers in einer Abschrift aus Füssen, einem Benediktinerkloster, mit dem Isny eine Gebetsverbrüderung unterhielt<sup>7</sup> aus dem Jahre 1802 ermittelt werden. Die aus zwei etwa DIN-A-4-großen Blättern bestehende Partitur<sup>8</sup> hat folgenden Text:

„Cantus  
ad Processionem  
in Dominica Palmarum.  
Auth Gaumer. Ad Chorum S: Magni Füssen 1802

Adagio. Cantus in Dominica Palmarum. Auth: Gaumer.

Triumphe! vincit veritas  
Blasphemiam temeritas  
incassum ungues rodit  
Jacundia lactentium  
dum Regem illum gentium  
verumque siloh prodit  
Ingrediente Domino

5) Lindner P., Professbuch der Benediktiner-Abtei Petershausen mit einem Anhang: Die Aebte und Religiosen der ehemaligen Benediktiner-Reichsabtei Isny, Kempten und München 1910, 54.

6) Hübner J., Reales Staats-Zeitungs- und Conversations-Lexikon, Darinnen..., Leipzig 1732, Sp. 932; Quarthal F. (Bearb.), Die Benediktinerklöster in Baden-Württemberg (GermBen V), Augsburg 1975, 320 dokumentiert diese Schreibweise nicht.

7) Frdl. Mitteilung Dr. Friedrich Eisele, Wangen.

8) Umschrift in moderner Notenschrift kann beim Autor angefordert werden.

stupente omni populo  
clamant osanna pueri.“<sup>9</sup>

## 2. Quellenlage

Die Ausbeute an Quellen, auf denen Gaumer wenigstens erwähnt wird, fiel dürftig aus und ist obendrein nur dem Umstand zu verdanken, daß Johann Nepomuk Gaumer als Prior des Reichsstifts Isny eine gewisse exponierte Stellung eingenommen hat.<sup>10</sup>

– Nach dem Taufbuch der Pfarrei Reinstetten wurde Gaumer am 28. Dezember 1727 geboren und wohl noch am gleichen Tag auf den Namen Franz Josef getauft. Seine Eltern hießen Josef Gaumer und Maria Kislin mit dem Zusatz „alle von Reinstetten“,<sup>11</sup> doch konnten die Taufeinträge der Eltern in eben dieser Matrikel nicht gefunden werden.

– In den Weiheakten des ehemaligen Bistums Konstanz sind dokumentiert: die Subdiakonatsweihe in Angaria Crucis 1749,<sup>12</sup> die Diakonatsweihe in Angaria S. Crucis 1750<sup>13</sup> und die Priesterweihe in Angaria Cinerum 1751 und zwar letztere mit dem bemerkenswerten Zusatz „Dispensatus super defectu aetatis“.<sup>14</sup>

– Die eigenhändig geschriebene Professorekunde vom Weihnachtsfest 1744 ist das umfangreichste authentische Dokument des Fr. Johann Nepomuk Gaumer.<sup>15</sup>

– Auf dem in Kupfer gestochenen Deckblatt der bei Johann Jakob Lotter in Augsburg 1776 verlegten „Drei Fugen nebst dem Anhang“ und auf der Abschrift des „Prozessionsgesangs am Palmsonntag“<sup>16</sup> erscheint Gaumer als Komponist.

– Ein handschriftlicher Mönchskatalog, möglicherweise ein Entwurf für den nachfolgend aufgeführten gedruckten Mönchskatalog, nennt unmittelbar nach dem Abt Rupertus den „Joan. Nepomucenus Gaumer — Prior, et Exhortator, Domesticus“.<sup>17</sup>

– Ein 1786 bei Carl Josef Wankmiller in Ottobeuren erschienener Mönchskatalog nennt wichtige Lebensdaten Gaumers: „A.R.P. Joann. Nepomucenus

9) Staatsbibliothek München, Archivsignatur FÜS.

10) Die Auswahl der Urkunden aus Isny besorgte freundlicherweise Dr. Friedrich Eisele, Wangen.

11) Taufbuch der Pfarrei Reinstetten, ohne Archivsignatur, o.S.

12) Konstanzer Weiheprotokolle, Erzbischöfl. Archiv Freiburg, Archivsignatur Ha 360, 1741–1764, 203.

13) Konstanzer Weiheprotokoll (wie Anm. 12), 219.

14) Konstanzer Weiheprotokoll (wie Anm. 12), 225.

15) Fürstl. v. Quadt'sches Archiv Isny, Bestand Klosterarchiv Isny, Archivsignatur Bü 48 W 2.

16) Vgl. Anm. 9.

17) Wie Anm. 15, Bü 48 W 16.

Gaumer, Reinstettensis PRIOR. Natus 1727. 28. Dec. Professus. 1744. 27. Sept. Neomysta 1751. 21. Mart. Fest. Nom. 16. Maij.“<sup>18</sup>

– Eine Unterschrift Gaumers „p. T. Prior suo et Conventi Nomine“<sup>19</sup> findet sich auf einer Urkunde von 1787 als Mitkontrahent neben der des Abtes Rupertus (Ehrmann).

– Eine weitere Urkunde, die 1792 zwischen Maximilian Wunibald Reichsdruhsessen, Graf zu Zeil und Trauchburg, Freiherrn zu Waldburg und Rupert, Abt des Reichsgotteshauses zum hl. Georg in Isny und dem Prior wegen verschiedener Rechte des Klosters Isny in der Herrschaft Trauchburg abgeschlossen wurde, trägt ebenfalls Gaumers Unterschrift mit dem Zusatz wie oben.<sup>20</sup>

– Ein letztes Mal erwähnt den „R.P.P. Joannem Nepomucenum Gaumer“ die Urkunde der Cura animarum für P. Dominicus Willburger sozusagen als klösterlichen Protector des Begünstigten.<sup>21</sup> Posthum erwähnt ihn auch das Mortilogium Isnense das von P. Georg Neher in den Jahren 1790 bis 1806 geführt wurde, unterm 9. Dezember: „P. Joan. Nepomucenus Gaumer Prior n.(?) C(?) 1793“. In eben diesem Buch sind unterm 31. Dezember übrigens auch die beiden Eltern Gaumers aufgeführt: „Josephus Gaumer, et Marja Kislin Uxor ejus“, und unterm 9. Februar erscheinen als Eltern eines anderen Mönchs „Josephus Antonius Rugel, Juliana Gaumerin Uxor ejus. Laici 1780.“<sup>22</sup>

### 3. Biographische Skizze

Anhand dieser kargen Quellendaten und der vorhandenen Sekundärliteratur<sup>23</sup> läßt sich folgende äußerst dürftige Lebensskizze Gaumers entwerfen:

Gaumer wurde am 28. Dezember 1727 in Reinstetten unweit des Benediktinerklosters Ochsenhausen geboren und wohl noch am gleichen Tag auf den Namen Franz Josef getauft. Da weitere Einträge des Familiennamens Gaumer weder im Heirats- noch im Tauf- und Sterbebuch der Pfarrei Reinstetten zu finden sind, ist denkbar, daß die Eltern „Joseph Gaumer und Maria Kislin alle von Reinstetten“,<sup>24</sup> zwar Eheleute waren aber in einer anderen Kirche getraut worden waren, denn das Kind wird in der Matrikel nicht als illegitim bezeichnet, daß sie aber nur vorübergehend in Reinstetten gelebt haben und vielleicht schon mit dem kleinen Jungen Franz Josef nach Isny übergesiedelt sind, denn ein Kontakt Gaumers mit dem Benediktinerkloster Ochsenhausen, das nur 6 km von Reinstetten entfernt liegt, konnte nicht festgestellt werden.

18) Wie Anm. 17.

19) Wie Anm. 15, Bü 48 Nr. 22.

20) Wie Anm. 15, Bü 413/3.

21) Wie Anm. 15, Bü 48 Nr. 13.

22) Wie Anm. 15, Bü 420.

23) Vgl. Quartal F. (Bearb.), wie Anm. 6, 320–331.

24) Wie Anm. 11.

Da die Konstanzer Weiheakten — im Gegensatz etwa zu den Salzburger — leider keinerlei Angaben über die Schulausbildung der Weihewerber enthalten, auch keine „attestata“ erwähnen, weiß man nicht, wo der junge Franz Josef Gaumer (von 1738 bis 1742) seine Gymnasialstudien (Rudimenta, Grammatica, Rhetorik und Poesie) absolviert hat. Zwar ist Ochsenhausen nicht völlig auszuschließen, doch ist eine Gymnasialausbildung an der (inneren oder äußeren) Klosterschule von Isny wahrscheinlicher, da Gaumer spätestens 1742 in der Benediktinerabtei Isny um Aufnahme als Postulant gebeten haben mußte, was einen längeren Kontakt mit diesem Kloster voraussetzt. Spätestens am 27. September mußte der Postulant Johann Nepomuk Gaumer, wie er nunmehr mit Klosternamen hieß, sein Noviziat angetreten haben, das nach kirchlichem Recht mindestens ein Jahr dauern muß,<sup>25</sup> denn am 27. September 1744 legte Fr. Johann Nepomuk Gaumer unter der Regentie des Abtes Leo Bestle (1731–1746) seine Profeßurkunde (s. Abb. 2) auf dem Altar der Klosterkirche nieder. Dieser eben genannte Prälat muß die Orgelmusik sehr geschätzt haben, denn er hatte 1744 bei dem Konstanzer Orgelbaumeister Johann Bihler gleich zwei Orgeln bestellt:<sup>26</sup> eine große für die Kirche<sup>27</sup> und eine kleine für den Mönchschor.

Ob bei diesem Vorgang die Organistenfähigkeiten des jungen Professors Fr. Johann Nepomuk Gaumer eine gewisse Rolle gespielt haben, ist durchaus denkbar, da seinerzeit musikalische Fähigkeiten geradezu ein Aufnahmekriterium darstellten. Die oben erwähnten drei Fugen nebst dem Anhang dürfte Gaumer allerdings für die kleine Chororgel konzipiert haben, da ein ausgebautes Pedal zur Ausführung der Stücke nicht nötig ist. (Die kleine einmanualige Chororgel mit einem sog. kurzen Pedal ist in der Klosterkirche Isny in situ noch vorhanden, kann aber im Augenblick nicht bespielt werden.)

Von 1744 bis 1751 muß Fr. Johann Nepomuk Gaumer Theologie studiert haben, ob allerdings am Lyceum der Jesuiten in Konstanz, wo er sämtliche Weihen empfangen hat oder an der Hauslehranstalt in Isny,<sup>28</sup> konnte nicht ermittelt werden; in Freiburg, Innsbruck und Dillingen war er jedenfalls nicht immatrikuliert.<sup>29</sup>

Unter der Regentie des Abtes Wunibald Rottach (1746–1757) wurde Johann Nepomuk Gaumer 1749 zum Subdiakon,<sup>30</sup> 1750 zum Diakon<sup>31</sup> und 1751 zum Priester<sup>32</sup> geweiht, worauf er am 21. März 1751 seine Primiz, sicherlich in St. Georg zu Isny feierte, denn eine feierliche Primiz am Geburtsort (hier: Reinstetten) war damals bei Religiösen noch nicht üblich.

25) Vgl. CIC Can 555 § 1.2.

26) Vgl. Anm. 15, 552/115.

27) Vgl. Chronicon Monasterij Ysnensis Ad S. Georgium Anno Christi MDCC.XXIX. (wie Anm. 15), Bände Nr. 4/8, 220.

28) Vgl. Brief des Erzbischöfl. Archivs Freiburg v. 07.07.1993.

29) Wie Anm. 28. Vgl. Brief der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck v. 26.07.1993.

30) Wie Anm. 12.

31) Wie Anm. 13.

32) Wie Anm. 14.

Unter der Regentie des Abtes Basilius Sinner (1757–1777) erschienen 1776 im Musikverlag Johann Jakob Lotter P.J.N. Gaumers drei Fugen nebst dem Anhang, deren Vertrieb wegen der weiten Verbreitung der Belegstücke über Süddeutschland, Österreich und der Schweiz<sup>33</sup> und wegen der bekannten untrüglichen Kalkulationsfähigkeit des genannten Verlages<sup>34</sup> nicht nur die Druckkosten eingebracht, sondern sicherlich auch einen erklecklichen Gewinn für den Komponisten abgeworfen haben dürfte,<sup>35</sup> irgendwelche Ausgaben für Notendrucke konnten in den Archivalien jedenfalls nicht entdeckt werden. Deshalb ist es wahrscheinlich, daß Gaumer, der durch sein Gelübde zur persönlichen Armut verpflichtet war, den Gewinn aus dem Verkauf seines Werkes in aller Stille und Bescheidenheit seinem Kloster, das damals wegen der aufwendigen Umbaumaßnahmen in einer tiefen Schuldenkrise steckte,<sup>36</sup> hat zukommen lassen.

Ob eine eventuelle großzügige Unterstützung des Klosters durch Gaumer eine Rolle gespielt hat, daß ihn der Konvent unter der Regentie des Abtes Alfons Pfaundler (1777–1784) im Jahre 1777 mit der Würde des Subpriors betraut hat<sup>37</sup> oder ob andere Gründe dafür gesprochen haben, muß freilich dahingestellt bleiben, doch dürfte Gaumer schon bald zum „Prior, et Exhortator, Domesticus“<sup>38</sup> avanciert sein, auf jeden Fall aber vor 1786.<sup>39</sup>

Ob Gaumer noch weitere Werke veröffentlicht hat, ist nicht auszuschließen, denn bereits 1886 wurde die Unauffindbarkeit der Roteln vieler Jahrgänge beklagt, weswegen auch „der eine oder andere Mann, welcher sich irgendwie literarisch verdient gemacht hat, unbekannt geblieben sein“<sup>40</sup> wird. Gaumers „Prozessionsgesang zum Palmsonntag“<sup>41</sup> allerdings dürfte nur handschriftlich verbreitet gewesen sein; ein Druck ist jedenfalls nicht bekannt.<sup>42</sup>

Unter dem letzten Abt des Reichsstifts Isny Rupert Ehrmann (1784–1803) erscheint Gaumer dreimal auf Urkunden: Am 23. April 1787<sup>43</sup> und am 30. Januar 1792<sup>44</sup> und ein letztes Mal auf einer Cura-Erteilung für den Mit-

33) Wie Anm. 1.

34) Vgl. Lipowsky F. J., *Baierisches Musik-Lexikon* v. 1811, Nachdruck, Hildesheim/New York 1982, 153.

35) Wie Anm. 34.

36) Vgl. Quartal F. (Bearb.), wie Anm. 6, 324/25.

37) Vgl. Anm. 5.

38) Wie Anm. 17.

39) Vgl. Anm. 17.

40) Lindner A., *Verzeichnis aller jener Religiösen der württembergischen Abteien O.S.B., die als Professoren an auswärtigen Lehranstalten thätig waren*, in: *Studien und Mittheilungen aus dem Benedictiner- und Cistercienser-Orden VII/II/I* (1886), 103.

41) Vgl. Anm. 9.

42) Vgl. Anm. 2. Vgl. Rheinforth H., *Der Musikverlag Lotter in Augsburg* (ca. 1719–1845), o.O. (Hans Schneider) 1977, 306.

43) Vgl. Anm. 19.

44) Vgl. Anm. 20.

konventualen P. Dominicus Willburger<sup>45</sup> vom 7. März 1793, sozusagen als geistlicher Protektor für seinen jüngeren Mitbruder.

Neun Monate später stirbt Johann Nepomuk Gaumer in seinem 66. Lebensjahr am 9. Dezember 1793,<sup>46</sup> die Todesursache ist unbekannt geblieben. Bestattet wurde der Leichnam in der heute zugeschütteten Gruft hinter dem Hochaltar der Klosterkirche von Isny und zwar — wohl um Platz zu sparen — in hockender Stellung, also auch ohne Sarg, eine Kuriosität, die bei Wasserrohrarbeiten zufällig entdeckt worden war.<sup>47</sup> Der Eingang zur Gruft ist heute durch einen völlig schmucklosen rechteckigen Marmorstein im Fußboden markiert. Man kann nur hoffen, daß im Zuge der Renovierung der Klosterkirche im Jahre 1994 auch diese Grablege zugänglich gemacht wird, so daß man eventuell auch den einfachen Gedenkstein Gaumers und damit sein Garb wird identifizieren können. Immerhin aber sei die arme Seele des hochmusikalischen Priors dem Fürbittgebet des Lesers empfohlen.

#### 4. Musikalische Würdigung

Eine musikgeschichtliche Neubewertung Gaumers ist angesichts dessen marginalen Gesamtwerkes äußerst schwierig, da es bis zur Stunde nur aus zwei Titeln besteht, die allerdings in ihrem musikalischen Inhalt höchst unterschiedlich ausgefallen sind.

Die drei Fugen sind komponiert nach den strengsten Regeln des klassischen Kontrapunkt,<sup>48</sup> der allerdings um 1776 schon nicht mehr als ganz modern galt.

Im sog. Anhang aber zeigt sich Gaumer als ein im Geschmack des späten 18. Jahrhunderts versierter Komponist, der in verspielten Adagio-Melodien seine damaligen Zuhörer sehr wohl zu „affizieren“ verstanden haben mußte.

In dem wohl kurz vor seinem Tode komponierten „Prozessionsgesang zum Palmsonntag“<sup>49</sup> aber erweist sich Gaumer als ein ausgesprochener Avantgardist der Kirchenmusik, in dem er den homophonen Stil, den die cäcilianische Reformbewegung des 19. Jahrhunderts als ausschließlich kirchlich angemessenen favorisiert hat, vorweggenommen hat.

Die im 19./20. Jahrhundert durch die „Cäcilianer“ lancierte rigorose Abwertung der Kleinmeister des 18. Jahrhunderts,<sup>50</sup> beeinflusste aber das Urteil der Musikkritiker (über Riemann) bis in die jüngste Vergangenheit herein, so daß es nicht verwundert, daß die einzige bekannt gewordene Kurzkritik der

45) Vgl. Anm. 21.

46) Vgl. Anm. 5.

47) Frdl. Mitteilung Dr. Friedrich Eisele, Wangen.

48) Eine ausführliche Formalanalyse der drei Fugen kann beim Autor angefordert werden.

49) Wie Anm. 9.

50) Vgl. Kraus E., Mit Orgelklang und Paukenschall, Regensburg 1980, 18/19.

drei Gaumerschen Fugen aus dem Jahre 1935 resp. 1959 entsprechend ernüchternd ausgefallen ist, während das Adagio des Anhangs ein wenig günstiger beurteilt worden ist.<sup>51</sup>

Man wird also zusammenfassend urteilen dürfen: Die drei Fugen und der Anhang dürften wegen ihres weiten Verbreitungsgebietes<sup>52</sup> und der intensiven Gebrauchsspuren auf dem Exemplar des Verfassers im ausgehenden 18. und beginnenden 19. Jahrhundert als kirchliche Gebrauchsmusik recht beliebt gewesen sein. Das Werk mußte dann allerdings zunächst dem romantischen, dann dem cäcilianischen „Musikgeschmack“ weichen und blieb deshalb bis in die jüngste Zeit herein so gut wie unbeachtet.

Mit dem seit kurzem erwachten Interesse an regionaler Musik des 18. Jahrhunderts, die immer von der sog. Wiener Klassik überlagert war, dürfte der glänzende Klangcharakter der drei Gaumerschen Fugen und des Anhangs dem heutigen Hörer, wie die Erstaufführung von 1993 beweist,<sup>53</sup> sicherlich wieder gut gefallen, dem Organisten aber wegen seiner relativ leichten Spielbarkeit in Gottesdienst und Konzert willkommen sein.

Der Prozessionsgesang dürfte — zumindest im schwäbisch-württembergischen Grenzgebiet — wegen seines (damals) zeitgemäßen cäcilianischen Kirchenstils bis weit ins 19. Jahrhundert hinein bei der Prozession am Palmsonntag zu hören gewesen sein. Er eignet sich freilich weniger für eine glänzende (Erst-)Aufführung im Rahmen eines geistlichen Konzertes, könnte aber sehr wohl — vor allem im Entstehungsort Isny und am Fundort Füssen — bei der Prozession am Palmsonntag alternativ zu einem Gemeindelied durchaus wieder eingeführt werden.

Eine Neuauflage des Gesamtwerkes Gaumers sollte deshalb ernsthaft erwogen werden.

---

51) Vgl. Frotscher G., Geschichte des Orgelspiels und der Orgelkomposition 2, Berlin 1935/1959, 1115.

52) Vgl. Anm. 1.

53) Vgl. Schwäbische Zeitung v. 29.06.1993.